



Abb. 2014-3/24-01  
Freudenthal in der Mitte des 19. Jahrhunderts; Ölbild im Besitz der Familie Stimpfl-Abele, aus Saminger, Weißenkirchen, S. 137

SG

August 2014

## Die Glasfabrik Freudenthal bei Weißenkirchen im Attergau, 1716-1942

Auszug aus Herbert Saminger, Heimatbuch der Gemeinde Weißenkirchen im Attergau, Ried 1999

Abb. 2014-3/24-02  
Saminger, Heimatbuch der Gemeinde Weißenkirchen im Attergau, Ried 1999, Einband



Herbert Saminger  
Heimatbuch der Gemeinde Weißenkirchen im Attergau  
Druck und Verlag Moserbauer, Ried 1999  
ISBN 3-900847-56-8

### S. 137 ff., Freudenthal und sein Glas Geschichte der Glasfabrik

**1716** wurde vom **Reichsgrafen Franz Ferdinand Khevenhüller** in der Wildnis des Freudenthales eine **Glashütte** errichtet.

Der erste Glashüttenmeister war **Johann Anton Landgraf** von der **Sonnenschlaghütte** in [Kloster] **Schlägl**. **1719** wird die Glashütte erstmals „**Freudenthal**“ genannt.

**1728** kaufte **Johann Wolfgang Schmaus** aus **Furth im Wald** (Bayern) die Glashütte Freudenthal. Er erweiterte das Betriebsgelände, indem er mehrere Häuser für seine Arbeiter und eine Kapelle baute. Seine Nachfolger führten die Glashütte bis **1816/1817**, wo sie von **Anton Hauer** gekauft wurde.

**1838** erwarb diesen Betrieb **Wenzel Stimpfl**, der als Pfleger im **Schloss Walchen** tätig war. Zum Besitz gehörten neben der **Glashütte Kiesstampfen**, eine **Zinngießerei** und Grundbesitz. Freudenthal blühte auf und W. Stimpfl erweiterte seinen Betrieb. In **Steinwand** wurde eine eigene **Glasschleiferei**, in der zwei Familien beschäftigt waren, errichtet. Sie fiel im April **1849** einem Brand zum Opfer. Später wurde im **Schloss Stauf** in Frankenmarkt, welches ab **1865** zum Besitz der Familie Stimpfl zählt, eine neue **Glasschleiferei** errichtet.

Abb. 2014-3/24-03; Glashütte Freudenthal, Aufnahme um 1910; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 138



Abb. 2014-3/24-04; Werkshalle der Glashütte Freudenthal, vorne Glasofen, Aufnahme um 1910; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 138



**1851** beschäftigte die Glashütte Freudenthal **30 Arbeiter** und erzeugte **1845 Zentner Hohl- und Tafelglas**.

**1878** wurde ein **Postamt** in Freudenthal errichtet.

**1893** brach in der Glasfabrik ein **Brand** aus, der das ganze Fabriksgebäude einäscherte. Der Besitzer wollte

daraufhin die Glashütte im Gelände des **Schlosses Stauf** neu errichten, was jedoch von den Frankenmarktern aus politischen Gründen verhindert wurde. So wurde die Fabrik wieder in **Freudenthal** größer aufgebaut. Im Fabriksgelände wurden Hafentube, Glasmaterialräume, Drechslerei, Magazin, Musterkammer, Einbindstube,

Schmiede u. a. untergebracht. (Die Errichtung eines **Glasofens** samt Material kostete ungefähr soviel wie ein Bauernhaus).

Abb. 2014-3/24-05; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 139  
Das Moar-Haus



Abb. 2014-3/24-06; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 39  
Hafen für die Glasmasse



Zur Jahrhundertwende war sogar eine eigene **Schule** für Freudenthal geplant.

Während der **Weltwirtschaftskrise von 1932-1937** hatte die Glasfabrik schwer zu leiden. Während der Sommermonate musste der Betrieb zeitweise eingestellt werden.

Das strikte Vorgehen im **2. Weltkrieg**, wo es **keine Freistellung der Glasarbeiter** gab und der Mangel an Aufträgen zwangen den Besitzer zur **Stilllegung**. Am 25. März **1942** wurde in der Glasfabrik zum **letzten Mal gearbeitet**.

Abb. 2014-3/24-07; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 139  
Abfall-Glas



Abb. 2014-3/24-08; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 139  
Letzte Postabfertigung am 28. 2. 1954



Abb. 2014-3/24-09; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 139  
Briefträger Fischinger und Briefträgerin des Postamtes Freudenthal: Anton und Theresia Zopf-Seyerl, 1941



Ein starker Kälteinbruch mit großen Schneemassen im Spätwinter brachte das **Dach der Fabrik zum Einsturz**.

Die Glashütte Freudenthal, welche die bedeutendste Glashütte in Oberösterreich war, **beendete somit ihr beinahe 250-jähriges Bestehen**.

Auf dem Fundament der Fabrik wurde eine Kapelle errichtet, deren Altar aus den Ziegeln des alten Glasofens besteht.

Am 28. Februar **1954** gab es den letzten Poststempel in Freudenthal, weil das Postamt aufgelassen wurde.

Abb. 2014-3/24-10; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 139  
Einebnen der Glasöfen 1965



**S. 140 f., Leben und Arbeit in Freudenthal**

Sämtliche Familien wohnten in **werkseigenen Häusern** (14 Häuser). Die Gebäude wurden jeweils von 4 Parteien bewohnt. In den 1930-er Jahren gab es ca. 25 Werkwohnungen. Eine Wohnung bestand aus zwei Zimmern und einer winzigen Küche. Die Familien hatten im Durchschnitt 5 Kinder. Sämtliche Männer, aber auch viele Frauen und schulpflichtige Kinder waren in der Glashütte beschäftigt, die Männer als **Glasbläser** und **Glasfacherbeiter**, Frauen und Kinder als **Glasträger** und **Verpacker**.

Manche Arbeiterfamilien hatten bei den umliegenden Höfen **Äcker** in Pacht. Die Freudenthaler halfen den Bauern dafür bei der Erntearbeit. Nahe den Werkwohnungen gab es auch **Gärten** und Möglichkeiten zur Kleintierhaltung.

Die Fabrikarbeiter durften den **Wald** des Barons durchforsten und das dadurch gewonnene Holz zum eigenen Gebrauch verwenden. Somit musste der Baron keine Holzknechte für Durchforstungsarbeiten bezahlen und die Freudenthaler brauchten sich kein Holz kaufen.

Abb. 2014-3/24-11; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 141  
Einer der legendären Freudenthaler Ochsen und Forstarbeiter Michael Gstöttner



Abb. 2014-3/24-12; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 247  
Erstes Auto in Freudenthal von Glasfabriksbesitzer Stimpfl-Abele 1930 ein „Tatra“ (tschechische Marke)



Das erste Auto in unserer Gemeinde besaß 1930 der Glasfabriksbesitzer Theodor Stimpfl-Abele. Es war ein „Tatra“, mit einer Kurbel zu starten. Das Reserverad war aus Holz, angefertigt vom Wagnermeister Osterer in Röth. Kurz nach dem 2. Weltkrieg erwarb Theodor Stimpfl-Abele diesen BMW.

**S. 140 ff., Arbeitsablauf**

Jeden Tag um ca. 2.30 Uhr früh ging der **Schürer** (Heizer des Ofens) von Haus zu Haus und schrie „Aohgehnlassen“ (Anfangen). Dann gingen die **Glasmacher**, ihre Gehilfen und Einträger in die Fabrik. Der Arbeitstag wurde mit einem gemeinsamen „Vaterunser“ begonnen und dauerte bis 12 Uhr mittags. Auch samstags wurde gearbeitet. Die Einbinderinnen (Verpackerinnen) arbeiteten von 7-17 Uhr.

Mit dem frühen Arbeitsbeginn wurde vermieden, zur Mittagszeit arbeiten zu müssen. Somit wich man den immer wärmer werdenden Außentemperaturen aus.

Die Arbeiter hatten immer etwas zu trinken mit, denn durch die Hitze in der Fabrik waren sie stets durstig.

Um 8 Uhr kamen die Frauen und brachten ihnen eine Jause, welche meist aus Kaffee und Polenta bestand.

Die Arbeit eines **Glasbläfers** war hart und anstrengend, auch setzte die Handhabung der Glaspfeife der Gesundheit der Arbeiter arg zu. An den **Glasöfen** waren im Kreis **10 Werkstellen** eingerichtet. An jeder Werkstelle hatte ein Glasbläser mit einer Hilfskraft seinen Arbeitsplatz. Die Werkstelle bestand aus der Einlegestelle (Loch), in die die Glasmasse eingelassen wurde, und den Glasmacherwerkzeugen, der Pfeife, mit welcher der Bläser dem Loch eine bestimmte Menge Glasmasse

entnahm, die durch dauerndes Drehen und Blasen in die gewünschte Form gebracht wurde. Anschließend wurde das Glas in einen **Model** gegeben und durch weiteres Blasen erhielt es sein endgültiges Aussehen. Am Ende wurde das Werkstück von der Pfeife abgeschlagen. Die fertigen Stücke wurden abgekühlt, sortiert, von einem **Glasbeschauer**, welcher sehr gefürchtet war, begutachtet und anschließend von den **Einbinderinnen** mit Stroh in Holzkisten verpackt. Mit einem **Ochsenfuhrwerk** wurden nun die Gläser zum Bahnhof nach Frankmarkt transportiert.

Abb. 2014-3/24-13; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 141; Belegschaft um 1909



Abb. 2014-3/24-14; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 141; Belegschaft um 1922





Abb. 2014-3/24-16; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 142; Tagelöhner und Wirtschafter 1926



Abb. 2014-3/24-17; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 145; Musikkapelle Freudenthal um 1900



Auch in der Freizeit musste noch für die Fabrik gearbeitet werden. So mussten **Model** und Werkzeuge für den nächsten Produktionstag zusammengesucht und ausgetauscht werden.

Kinder, die auch bei der Arbeit mithalfen, waren zu Schulbeginn oft schon so müde, dass sie in der Schulbank einschliefen.

### Entlohnung

Der Arbeitslohn war von Monat zu Monat, je nach Auftragslage, unterschiedlich hoch. Die Entlohnung der Arbeit erfolgte nach gefertigten **Stückzahlen**. Fehlerhafte Ware war mit einem Lohnverlust verbunden. Der Lohn reichte kaum für das Notwendigste. Möglichkeiten zum Dazuverdienen wurden daher gerne genutzt, waren aber spärlich vorhanden. In manchen Jahren konnten viele Himbeeren gepflückt und an Familien in Frankenmarkt verkauft werden.

Am 14. 3. **1925** erfolgte die erste Lohnauszahlung in **Schilling**. Der Wochenlohn eines Glasarbeiters betrug 38 S 75 g [Groschen]. Die letzten **Kronen** waren am 7. 3. ausbezahlt worden.

Abb. 2014-3/24-18; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 182  
Feierabend in der Bauernstube (der Glasmacher?)



### Produktionsgegenstände

In Freudenthal wurde auf **schön geformtes und gestaltetes Glas** großer Wert gelegt. Das Angebot war sehr vielfältig: **Medizin- und Apothekengläser**, verschiedenste **Trinkgläser** und **Flaschen**, Gläser für die **Getränkindustrie** und für den **Haushalt**. Der Hauptzweig der Produktion war die Herstellung von **Medizinglas**. An die **400 Apotheken** in ganz Österreich wurden mit Freudenthaler Medizinglas beliefert.

Freudenthal errang mit seiner Glasproduktion **1883** bei der ersten und **1913** bei der **3. Internationalen pharmazeutischen Ausstellung in Wien** jeweils eine **Goldmedaille** und ein **Ehrendiplom**.

Einen besonderen Bekanntheitsgrad erzielten die Freudenthaler **Figurenflaschen**. Auf der Vorderseite waren diese Flaschen mit männlichen oder weiblichen Kostümfiguren bemalt. Diese hielten oftmals ein Branntweinglas oder ein Herz in der Hand. Beliebt waren auch Motive aus der Landwirtschaft, dem Handwerk, Darstellungen aus dem Tier- und Pflanzenreich, sowie Heiligenfiguren und andere religiöse Motive.

Bekannt ist auch, dass für die Kaisermutter **Erzherzogin Sophie** ein **geschliffenes Wasserservice** aus Freudenthal angekauft wurde.

Auch wurde viel auf Bestellung gearbeitet, wie z. B. **Biergläser** mit Zunftzeichen, in **Glas eingegossene Münzen** usw.

Gegenstände wie **Krüge, geätzte oder geschliffene Gläser, bunte Glaskugeln, Christbaumschmuck, Kerzenleuchter, Weihwassertögel** usw. galten als sehr beliebte Geschenke.

Aus der Abhandlung „Oberösterreichisches Hohlglas mit Emailfarbenbemalung“, Alfred Walcher Ritter von Mohheim, Wien, 1914, S. 143

Abb. 2014-3/24-19; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 189  
Weihnachtsabend in der Bauernstube



### Kulturelle Aktivitäten

Der Zusammenhalt des gesamten Dorfes war ein großes Anliegen der Freudenthaler. Ihr Leitspruch war „**Miteinander - Füreinander**“. So waren sie nicht nur auf gegenseitige Hilfe bedacht, sondern sie halfen auch Weißenkirchnern, welche Hilfe benötigten. Die Freudenthaler konnten auch auf große kulturelle Leistungen verweisen, wie zum Beispiel auf eine **Musikkapelle**, deren Ruf weit im Umkreis unumstritten war. Der **Tambourstab** wies auf die Herkunft der Musikkapelle hin, denn er war aus **Glas**. Als Probeort diente bei gutem Wetter der nahe Holzplatz, auf dessen Stämmen die Musiker ihre Probenplätze einnahmen. Die Männer musizierten in ihrer Zivilkleidung, einheitlich war nur eine Uniformmütze. Noch Anfang der 1960-er Jahre gab es in unserem Bezirk 4 Kapellmeister, die das Musizieren in Freudenthal erlernt hatten.

Weiters gab es eine Volkstanzgruppe, ein Streichquartett, eine Gesangsgruppe und eine Laienspielvereinigung. Für Kinder und Jugendliche gab es eine Jugendgruppe mit dem Namen „Rote Falken“. Aus dieser Vielzahl an kulturellen Aktivitäten ergab es sich, dass die meisten Freudenthaler bei mehreren Vereinen tätig waren.

Ein besonderes Fest für die Freudenthaler war immer der **1. Mai**, wo die Musikkapelle den Bewohnern bereits um 5 Uhr ein Ständchen brachte. Anschließend marschierten die Musiker, begleitet von der gesamten Dorfgemeinschaft, zu den jeweiligen **Maifeiern** nach

**Mondsee** oder **Zipf**, wo der Tag mit viel Musik und Tanz gefeiert wurde. Beim Wirt in Angern wurde Halt gemacht. Für die Kinder je einer Familie wurde ein gemeinsames Kracherl bestellt. Die Eheleute tranken gemeinsam ein Bier. Zur Stärkung wurden noch 10 dag [Dekagramm] Bierkäse und zwei 10-Groschen-Weckerl bestellt, welche dann unter der ganzen Familie aufgeteilt wurden.

### S. 146, Kost in Freudenthal

Das Essen war äußerst einfach und bescheiden. Es war nicht so wie bei den Bauern, sondern es wurde das gegessen, was gerade da war. Die Hauptgerichte waren **Kartoffeln** und **Polenta**. **Fleisch** gab es nur für den Mann, denn dieser musste hart arbeiten, die Frau und die Kinder aßen nur die Zuspeisen. Zum Frühstück, das die Frauen ihren Männern in die Fabrik brachten, gab es Brotsuppe mit viel Knoblauch oder Kaffee mit Polenta. Zu Mittag gab es oft sehr fettarmen Schmarrn oder Mohnnudeln.

Als Festspeise an Sonntagen galt Schweinefleisch mit Reiberknödeln und Radi-Salat.

Gegen Bezahlung konnte jeden Abend im Hof des Barons Milch geholt werden.

Im Sommer wurden viele Beeren und Pilze gesammelt und für den Winter getrocknet. Die Beeren wurden an die Firma Starzinger verkauft, die daraus Fruchtsäfte erzeugte.

### S. 146, Gehaltsverhandlungen

Zwei der Arbeiter bildeten eine Art Betriebsrat, um mit dem Baron Arbeitsbedingungen, Gehalt usw. auszudiskutieren. So ersuchten sie auch einmal den Baron, den Eintragerinnen mehr Gehalt zu zahlen, worauf dieser fuchsteufelswild wurde und einen der beiden kündigte. Daraufhin sagte der andere zum Gekündigten: „Geh nach Hause und sag den Arbeitern, morgen wird der Ofen nicht angeheizt und somit nicht gearbeitet!“.

So war es dann auch. Der Baron war jedoch durch den recht großen Produktionsverlust zum Einlenken bereit und zog seine Kündigung zurück.

### S. 146, Gschichtln aus dem Freudenthal

#### Adalbert Stifter in Freudenthal

Am 20. April 1856 war **Adalbert Stifter** als Trauzeuge in Freudenthal. Das Hochzeitspaar waren **Johann von Nepomuck Ritter von Fritsch** und **Franziska Lioba Maria Anna** Ruf. Warum diese Trauung in Freudenthal stattfand, ist nicht genau bekannt. Vermutet wird, dass die Braut in Freudenthal Hauslehrerin oder der Bräutigam mit Stimpfl befreundet war. Auf jeden Fall gehörte von Fritsch zum engsten Freundeskreis von Adalbert Stifter, welcher dadurch als Trauzeuge an der Trauung in Freudenthal beteiligt war.

### S. 147, Freudenthal-Lied

Vor etla fufz Joahr  
wars Tal volla Lebn,  
a Poststubb hat offt g'habt,  
a Wirtshaus hats gebn.  
In da Fabrik war a Oawat,  
in da Villa wars liacht,  
in da Stubn drin a Musi,  
am Tisch oa net niacht.

Lang is scho her,  
vü Leit san scho g'storbn,  
seltn sagt no oana,  
du, dort bin i geborn.  
Arm warn ma alle,  
oba i schau z'ruck ohne Zorn,  
dabei wird ma grad so,  
als hät i d'Muada valorn.

### S. 148 ff., Museum „Freudenthaler Glas“ - die Weißenkirchner Schatzkammer

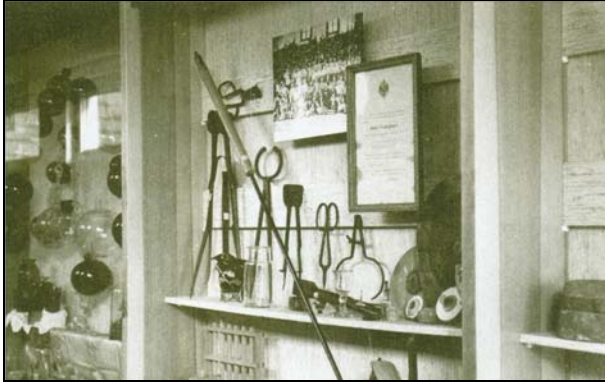
Abb. 2014-3/24-20; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 148  
Der „Glaspfarrer“ Kons.-Rat Johann Dopler



Schon bald nachdem **Pfarrer Johann Dopler** als Seelsorger nach Weißenkirchen gekommen war, begann er sich für die **ehemalige Glasfabrik in Freudenthal** zu interessieren. Mit ungeheurer Sammlerleidenschaft trug er nun alles zusammen, was an die Glashütte erinnerte. Da die Palette der Erzeugnisse von **feinsten geschliffenen oder bemalten Gläsern** bis hin zur Massenerzeugung von **Medizinflaschen und Haushaltsgeräten** reichte, waren seiner Sammlertätigkeit beinahe keine Grenzen gesetzt. Aber auch **Glasmacherwerkzeuge, Fotos, Schriftstücke** und vieles mehr erregten sein Interesse, so dass im Laufe der Jahre eine beachtliche Sammlung zustande kam. Zum Großteil verstand die Bevölkerung auch die Wichtigkeit seiner Bemühungen und übereignete dem „**Glaspfarrer**“ eine Menge an Freudenthaler Erzeugnissen oder stellte sie ihm als Dauerleihgaben zur Verfügung. Somit konnte für unsere Gemeinde viel Wertvolles gerettet werden, bevor es vielleicht verkauft oder in unvorsichtige Hände geraten wäre.

In den ersten 20 Jahren seiner Sammlertätigkeit hatte Pfarrer Johann Dopler schon eine Unzahl an Stücken zusammengetragen, die er in einem kleinen Raum im **Obergeschoß des Pfarrheims** aufbewahrte.

Abb. 2014-3/24-21; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 149  
Museumvitrinen im Verbindungsgang der Volksschule  
Glasmacher werkzeuge, farbige Lampenkugeln für das  
„Heilige Grab“ zu Ostern, Flaschen und Gefäße



In der Nacht vom 11. auf den 12. August **1980** kam es zu einem sehr bedauerlichen Vorfall. Pfarrer Dopler lag gerade schwer erkrankt im LKH Wels, als zwei **Diebe** durch ein Fenster des Pfarrheimsaales in das Gebäude eindrangen, die Tür zur Glassammlung im 1. Stock aufbrachen und wertvolle Gläser stahlen. Erst nach zwei Tagen wurde der Einbruch entdeckt. Schulleiter Herbert Saminger übernahm nun die schwierige Aufgabe, nach Aufzeichnungen von Pfarrer Johann Dopler die entwendeten Gegenstände festzustellen. Damit verstrich natürlich kostbare Zeit und die eingeschaltete Kriminalpolizei und Interpol waren nicht mehr in der Lage, auch nur eines des mehr als **50 Stücke umfassenden Diebsgutes** sicherzustellen. Denn gerade bei Kunstdiebstählen ist es

üblich, laut Aussage der Kripo, die Beute in kürzester Zeit nach Übersee zu verfrachten.

Der Einbruch im Pfarrheim bewirkte in der Folge, dass sich Herbert Saminger Gedanken darüber machte, wie einerseits die wertvollen Sammelobjekte besser geschützt, andererseits einem interessierten Personenkreis **besser zugänglich** gemacht werden könnten. Als Ausstellungsraum bot sich der Verbindungsgang zwischen der Volksschule und dem Schulerweiterungsbau an und somit war die Idee „**Museum in der Schule**“ geboren. Pfarrer Johann Dopler und Bürgermeister Josef Hufnagl zeigten sich mit dem Vorhaben einverstanden und bereits ein Jahr später war es verwirklicht. Im Rahmen einer Ausstellung der Weißenkirchner Goldhaubengruppe wurde am 14. 8. **1981** in Anwesenheit der Landesobfrau der öö. Goldhauben, Frau Anneliese Ratzenböck, der Gattin des damaligen Landeshauptmanns, das „**Museum Freudenthaler Glas**“ eröffnet. In **9 großen Wandvitrinen**, angefertigt von Tischlermeister Bernhard Fuchs, konnten nun, nach Sachgebieten geordnet, die Kostbarkeiten bewundert werden. Die Objekte waren durch ein Zentimeter dicke, bruchfeste Glasscheiben und durch eine Alarmanlage geschützt. Frau Ilse Bachmair aus Ried hatte die Schaukästen sehr geschmackvoll eingerichtet. Konsulent Franz Bucar aus Vöcklabruck malte für die freigebliebenen Wände des Verbindungsganges große Bilder aus der Weißenkirchner Heimatgeschichte.

In den folgenden Jahren wurde nun das Museum mit seinen rund **800 Exponaten** von vielen Besuchern, darunter zahlreiche ehemalige Freudenthaler und Schulklassen, besichtigt.

Ende Juni **1994** wurde die Lehrerwohnung im Obergeschoß des Schulerweiterungsbau frei und sofort wurde die Umgestaltung der Räume zu einem Kindergarten von der Gemeinde in Angriff genommen. Der fehlende Bewegungsraum für die Kleinen und ein Klassenraum entstanden im darauf folgenden Jahr auf dem Areal des Verbindungsganges. Somit musste das Museum diesem Bauvorhaben weichen. Am 4. März **1995** wurden die Vitrinen ausgeräumt, wobei Bürgermeister Matthäus Lohninger und Schulleiter Herbert Saminger von Frauen der Goldhaubengruppe unter ihrer Obfrau Gertrude Plainer tatkräftige Unterstützung fanden. Doch das „Museum Freudenthaler Glas“ musste eine passende, wenn möglich auch schönere Heimstatt finden. Nach sorgfältigen Überlegungen entschied man sich für einen an das Schulgebäude angebundenen **Museumspavillon**. Die Arbeiten dazu begannen im August **1997**. Für die Anfertigung der Glasfenster, sowie die Gestaltung des Innenraumes und des Vorplatzes erteilte man Bruder Thomas Hessler vom Benediktinergut Aich bei St. Gilgen den Auftrag. Im Zuge der Veränderungsarbeiten an den beiden Gebäudefassaden wurde auch der Museumspavillon im Herbst **1998** fertiggestellt. In den darauf folgenden Monaten arbeitete man an der Einrichtung und Ausgestaltung des Innenraumes, so dass am 30. Mai **1999** das „Museum Freudenthaler Glas“, die Weißenkirchner Schatzkammer, feierlich eröffnet werden konnte.



Abb. 2014-3/24-22; aus Saminger, Weißenkirchen, S. 150  
Baubeginn zum neuen Glasmuseum, Herbst 1997



### S. 148, Aus dem Vöcklabrucker Wochenspiegel vom 15. 8. 1974

Weißenkirchen a. A. Zum einen, weil er die **mundgeblasenen Erzeugnisse** der ehemaligen **Glasfabrik Freudenthal (1716 bis 1942)** in Betrieb vor der Zerstörung retten wollte, zum anderen, weil er zu verhindern suchte, daß sie in alle Winde zerstreut werden, begann Pfarrer Dopler **1962**, diese selten gewordenen Gläser zu sammeln. Seine Sammlung umfaßt inzwischen mehr als **300 Objekte** im Alter von 40 bis 200 Jahren, vor allem **Trinkgläser, Vasen und Kerzenleuchter**. Jedes Stück ist peinlich genau registriert. „Die Gläser bleiben in Weißenkirchen, selbst dann, wenn ich selbst einmal den Ort verlassen sollte“ erklärte Pfarrer Dopler dem „Wochenspiegel“.

Leicht hat es ein Gläsersammler nicht: Mehrere „Beutestücke“ klaubte der leutselige Pfarrer sogar aus Abfallhaufen hervor. Die meisten waren dort gelandet, weil sie zerbrochen waren. Pfarrer Dopler sammelte die **Scherben** und klebte sie wieder zusammen. Zahlreiche Stücke stammen aber auch von Leuten aus der Umgebung, die sie zum Pfarrer bringen, weil sie wissen, dass sie bei ihm gut aufgehoben sind, oder auch weil sie mit den beschädigten Glaswaren nichts mehr anfangen können. Nun, Pfarrer Dopler ist dankbar für jedes auch noch so unansehnliche Stück. So hat er es schließlich zur wohl größten Anzahl jüngerer Original-Freudenthaler-Gläser gebracht, über die ein Privatsammler verfügt. Darüber hinaus nennt er u. a. mehrere **Glasmacherwerkzeuge** aus der Freudenthaler Fabrik sein eigen.

Welche Bedeutung der Doplerschen Sammlung zugeordnet wird, veranschaulicht die Tatsache, dass vor rund 2 Jahren **200 seiner Gläser und Glasmacherwerkzeuge im Landesmuseum [Linz]** ausgestellt waren. Oft besichtigen Kunstinteressierte die Sammlung und schon mancher wollte sie kaufen. Aber beim „gläsersammelnden Pfarrer“ der seine Tätigkeit bescheiden einen „Beitrag zur Heimatkunde“ nennt, stießen sie alle auf Granit.

### S. 76 f., Konsistorialrat Pfarrer Johann Dopler

Johann Dopler wurde am 14. Mai 1916 in St. Marienkirchen an der Polsenz als 7. von 11 Kindern geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Kollegium Petrinum, maturierte am Humanistischen Gymnasium in Linz und trat anschließend in das Priesterseminar ein. 1941 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen, wo er bis 1945 an der Front und anschließend 2 ½ Jahre in russischer Gefangenschaft war. Gerade diese Kriegsjahre haben das Leben von Pfarrer Johann Dopler sehr geprägt. In so mancher seiner Predigten berichtete er von seinen Erlebnissen in diesen schrecklichen Jahren. 1949 wurde Johann Dopler zum Priester geweiht und war anschließend in den Pfarren Gurten, Hörsching, Hartkirchen, Hilkering und Pfarrkirchen im Mühlkreis tätig. Am 15. Mai 1959 kam er als Pfarrer in unsere Gemeinde und blieb beinahe 40 Jahre hier. Im Sommer 1997 verabschiedete er sich von Weißenkirchen und verbringt nun seinen Ruhestand in Waizenkirchen.

Das Lebenswerk von **Pfarrer Dopler** ist die **Freudenthaler Glassammlung**. Er erkannte bald den Wert der **Freudenthaler Gläser** und begann diese in unermüdlicher Arbeit zusammenzutragen, so dass unschätzbare Werte für uns und unsere Nachkommen erhalten blieben. Zahlreiche Objekte seiner Sammlertätigkeit sind im „**Museum Freudenthaler Glas**“ zu bewundern, welches weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt ist.

Zahlreiche Gedichte, Geschichten, Erlebnisse und Erzählungen von dem von ihm hochgeschätzten OStR Prof. Josef Hufnagl erschienen 1985 in einem Sammelband, den Pfarrer Johann Dopler zusammenstellte und gestaltete. Neben seinen Bemühungen um die seelsorgliche Betreuung der Pfarrbewohner und neben zahlreichen baulichen Maßnahmen galt sein großes Interesse der **Heimat- und Familienforschung**. Sein „Weißenkirchener Kalender 1994“ ist eine Fundgrube für alle, die an unserer Heimatgeschichte Anteil nehmen wollen und bildet den umfangreichen Grundstock für das „**Weißenkirchener Heimatbuch**“.

Am 26. 10. 1973 wurde Pfarrer Johann Dopler zum Ehrenbürger und 1978 zum Konsistorialrat ernannt. Am 31. 8. 1997 würdigte man seine Verdienste mit dem Ehrenring der Gemeinde Weißenkirchen i. A.



## S. 77 f., Der Gänsbrunnen zu Weißenkirchen im Attergau oder eine Sage wird Wahrheit von Josef Hufnagl

Wenn man von Frankenmarkt Richtung Weißenkirchen wandert, öffnet sich nach der Ortschaft Brandstatt zur rechten Hand ein anmutiges Tal, das mit dem **Gutshof Freudenthal** des **Barons Stimpfl-Abele** sein Ende findet. Auch die Straße im Tal führt dorthin, findet aber ebenfalls ob der ringsum aus dem Tal aufsteigenden bewaldeten Berghöhen ein jähes Ende.

Einstmals, als die **Glasfabrik** noch stand und florierte, mag dieser liebliche Winkel noch ein rechtes Freudental gewesen sein für ihre lustigen Bewohner. Aber seitdem **nach dem Krieg die Fabrik stillgelegt** wurde und die **Glasbläser** fortzogen, um im benachbarten **Schneegattern** weiterhin ihre Gläser zu blasen und ihr kunstfertiges Handwerk fortzusetzen, ist es dort still geworden, und wer Freuden sucht, findet sie nur mehr in Gottes lieblicher Schöpfung. Aber vielleicht ist das mehr und schöner und freudenvoller. [...]

### Der Glaspfarrer von Weißenkirchen im Attergau, von Josef Hufnagl

„Grüß Gott, Herr Pfarrer, wo gehn Sie denn hin? Vielleicht gar zu mir? Möchten S' wieder etwas von der alten **Glasfabrik**?“

„Grüß Gott, Simmerlbäuerin; freilich möchte ich etwas! Hätten S' vielleicht gar wieder etwas? Das wäre aber schön!“

Ja, Herr Pfarrer, da haben Sie heute Glück! Da hätte ich wirklich etwas Schönes: eine Rarität, ein **Bierglas mit einem Silbertaler im Glasboden**; sicherlich ein Stück aus der **Glasfabrik Freudenthal**, wenn Sie es möchten für Ihre Sammlung, damit sie vollständig wird und man daraus sieht, was da in der alten Fabrik alles geschehen ist?“

„Simmerlbäuerin“, sagt darauf der Pfarrer, „Vergelt's Gott tausendmal fürs schöne Glas! Das kommt gleich in meine Sammlung; wenn Sie wieder etwas haben, sage ich heute schon ‚Bitteschön‘; nochmals Danke schön!“ So verabschiedete sich der Pfarrer und eilte gleich ins nächste Dorf, weil er wusste, was bei der Schmalhoferin los war, aber auch welch schönes Stück er da wieder für seine Sammlung bekam.

Denn für seine **Glassammlung** „lebt und stirbt“ er, wenn es sein muss; und er hat auch schon viel gesammelt. Man würde es nicht glauben, dass die **Glasmacher von Freudenthal** das alles gemacht hatten. Kunstgegenstände waren es; der Pfarrer sammelte alles, damit die Sachen erhalten blieben, damit man sie ansehen und sich daran freuen konnte und schließlich damit die Sachen nicht verloren gingen.

Zwischen Weißenkirchen und Truchtlingen steht heute noch eine Säule in Form eines Kreuzes zwischen zwei Linden und erinnert an ein Unglück. In der Totenurkunde von Weißenkirchen heißt es: „Am ersten März 1782 wurde begraben Johann Zauner, 38 Jahre alt, Häusler zu Eggenberg Nr. 9. Er wurde am 27. Februar 1782 als Schwärzer [Schmuggler] von den Kordonisten (Gren-

zern, Zollbeamten) bei Truchtlingen erwischt und auf der Stelle totgeschossen. Es war unter Pfarrer Hilarius Glonner.“

Josef Peer aus Attersee war dessen Vorgänger und erster Pfarrer, der am 13. Jänner 1777 von Kardinal Firmian von Passau als Pfarrer von Weißenkirchen im Attergau admittiert worden war. Ein 200-jähriges Bestandsjubiläum der Pfarre wurde vorbereitet. Der „**Glaspfarrer**“ tat alles, um die Kirche außen zu renovieren, neue Kirchenstühle zu kaufen und die Heizung instand zu setzen, aber auch um die Seelen zu „erneuern“ und dadurch eine gewaltige Segens- und Gnadenflut auf die ganze Pfarrgemeinde herabzuflehen. Denn an Gottes Segen war ihm alles gelegen.

Aber auch die **Erforschung der Pfarre** lag ihm sehr am Herzen; er wollte allen Dingen nachgehen, um sie ans Tageslicht zu bringen. So sprach man auch noch vom **Franzosenfall 1809**. Bis zur Kreuzsäule bei Truchtlingen waren damals angeblich die Franzosen gekommen; dann war Nebel eingefallen und hatte die Franzosen so sehr verwirrt, dass sie nach Weißenkirchen zurückkehrten.

Als die **Glasmacher in Freudenthal** vernahmen, dass die Franzosen wieder abzogen, hatten sie aus Freude mit ihrer **gläsernen Glocke** so kräftig geläutet, dass die Glocke einen Sprung bekam. Der **Glasherr Anton Hauer** hatte später **1821** eine bronzene Glocke in Salzburg gießen lassen; diese war in der Fabrik bis zum 1. Weltkrieg geblieben; dann wurde sie eingezogen, weil man Metall brauchte für die Waffen. Im 1. Weltkrieg waren also die Glocken geopfert worden, **im 2. Weltkrieg aber die ganze Fabrik**. So geht es eben auf der Welt; das eine kommt, das andere geht; es bleibt nichts als der, der alles geschaffen hat.

Weil die **Glasbläserei** eine interessante Arbeit war, kamen auch viele Besucher, um zuzusehen. Das war dann immer ein kleiner Feiertag für die Arbeiter, aber auch eine große Ehre; sie freuten sich, wenn sie ihre Kunst zeigen konnten. Ein lustiges Spiel war dabei z.B. auch die „**Gefangennahme**“ der Besucher. Da hatte sich einer von den Glasbläsern weggeschlichen, verstoßen seine Glaspfeife eingetaucht in den Schmelzhäfen und ein wenig hinein geblasen; dann war er langsam mit der Pfeife **um die Zuschauer herumgegangen**, bis sich der Kreis geschlossen hatte, aber zugleich auch der **Glasreifen erkaltet** war und die schönste „**Gefangenekette**“ bildete. Der erkaltete Glasfaden hielt sie alle fest und „gefangen“. Damit die Glaskette wieder „aufging“ und die Gefangenen „freiließ“, musste „Lösegeld“ gezahlt werden. Zum Andenken an den Scherz bekamen die Besucher eine Kleinigkeit, etwa einen **Krug**, einen **gläsernen Spazierstock**, **Weingläser**, **verzierte Flaschen** usw. Von den Andenken gibt es heute noch viele schöne Gegenstände unter den Leuten; darum konnte auch der Pfarrer noch viele davon für seine Sammlung heimtragen.

Für neugierige **Mädchen** hatten die Glasbläser aber auch noch einen anderen „**Aufsitzer**“: Sie riefen ein Mädchen herbei und sagten: „Geh her, Mädli, mach deine Schürze auf, ich geb dir was!“ Dann hatte das

Mädchen geschwind die Schürze aufgehoben, der Glasbläser aber hatte das **glühende Glas in die Schürze** fallen gelassen. Das Mädchen erschrak meist mächtig und ließ alles fallen, das Glas samt der verbrannten Schürze; schadenfrohes Gelächter musste es auch noch mit in Kauf nehmen. Natürlich wurde das arme Mädchen dann mit einem Geschenk entschädigt.

Bei den **Buben** hatte man gesagt: „Bub, gib deinen Hut her, dann kriegst du was!“ Hatte dann der Bub den Hut hingehalten, hatte der Bläser das **glühende Glas in den Hut** fallen gelassen, der Bub hatte ein Loch im Hut, bekam aber zum Andenken ein Geschenk.

Der heutige Pfarrer und Ehrenbürger von Weißenkirchen, Geistl. Rat Johann Dopler, hatte dort und da solche Glassachen gesehen, war selbst daran recht interessiert und hatte angefangen, die Gläser zu sammeln. Er hat nun schon eine ganz ansehnliche Sammlung beisammen. Natürlich ging es dabei nicht ganz ohne Schelmereien ab. Darum hatte man dem Pfarrer einen Spitznamen gegeben: „**Glaspfarrer**“. Zum Dank für seinen Fleiß hatte ihm die **Glasfabrik Schneegattern** für die Kirche ein **Glaskreuz** und zwei **gläserne Kerzenleuchter** geschenkt; diese zieren heute den Altar der Weißenkirchner Pfarrkirche.

Auch in **Freudenthal**, wo die ehemalige **Glasfabrik** gestanden war, ist heute eine kleine Kapelle. Das alte, schöne Holzkreuz aus der Fabrik steht auf dem Altar; dieses Altarkreuz und die **zwei Schmelzhäfen** vorn neben dem Altarstein erinnern heute noch an die damalige Glasfabrik Freudenthal; ein neues Glöckchen kündigt von Freude und Leid und von vergangener Zeit.

Wenn die alten **Freudenthaler Glasmacher** - sie heißen **Goß, Wolf, Ackermann, Vater, Friedrich, Witek, Karpf, Seierl, Wenk, Franz, Groß, Hablik, Schobesberger, Frey, Blechinger** usw. wieder einmal zusammenkamen, dann stimmte der **Karpf-Wenzl** sein Lieblingslied an:

„Wo die Ach'n rinnt, wo der Of'n brennt, jahraus, jahrein die vielen **Glas'n** werd'n, da möcht' ich sein, da bin ich gern, da kenn' ich mich aus; denn in dem Freudenthal, da bin ich z'Haus!“

Und der „**Glaspfarrer**“ von Weißenkirchen im Attergau ist der geistige und geistliche Mittelpunkt, der Schöpfer und Initiator dieses ganzen Geschehens; er sorgt dafür, dass diese Tradition in Zukunft nicht vergessen wird.

### S. 150, Wie der Glaspfarrer ein Münzenglas gerettet hat

Auf der Suche nach Freudenthaler Kostbarkeiten war der „**Glaspfarrer**“ einmal mit seinem VW-Käfer auch nach **Stadln** unterwegs. Er stellte seine brave Benzinkutsche im Dorf ab, stieg aus und ging auf das **Adambauernhaus** zu. Da sah er zwei Adambauernbuben, den Hans und den Rudl, mit einer Hacke bewaffnet beim Hackstock stehen. Darauf lag etwas Glänzendes, Durchsichtiges. Ja Buam, was tats denn da?“ fragte der Pfarrer. Da hob der Hans die Hacke und antwortete: „Dös Geldstückö da wolln ma aussakriagn!“ Mit einem Blick erkannte der Glaspfarrer, dass auf dem Hackstock ein

**Trinkglas** lag, in dessen **Boden eine Münze** kunstvoll eingearbeitet war - eine Rarität ersten Ranges. „Halt, um Gotts Willn, net!“ schrie der geistliche Herr und riss im letzten Augenblick das Glas an sich. Recht verdattert und nicht gerade begeistert schauten Hans und Rudl den Herrn Pfarrer an. Der aber zog schnell sein Börsl aus dem Hosensack, steckte jedem ein Geldstück zu und meinte erleichtert: „Nehmts liaba dös dafür!“ Die Adambauernbuben waren zwar jetzt um ihre Mordsgaudi gekommen, dafür aber hatte der geistesgegenwärtige Pfarrer ein **Freudenthaler Münzenglas** gerettet. Es ist noch heute ein **Prunkstück unseres Glasmuseums**.

(Münzengläser wurden früher gern an die Gödnleute [Paten] von ihren erwachsenen Patenkindern als sogenannte »Zruckgab« verschenkt.)

Diese Begebenheit wurde mit freundlicher Genehmigung des Glaslackers R. S. veröffentlicht.

### Wikipedia DE: Weißenkirchen im Attergau:

Freudenthaler Glas - Die **Glashütte Freudenthal** im waldreichen Talschluss des Sprenzlbaches bestand von **1716** errichtet bis **1942**. Der letzte Besitzer war **Theodor Freiherr von Stimpfl-Abele**. Im Laufe der Zeit wurde eine breite Palette von Produkten erzeugt, und in die meisten Länder der Donaumonarchie abgesetzt. Nach einem Brand und anschließendem Neuaufbau wurden nur noch **Medizin- und Apothekengläser** hergestellt. Nach Absatzschwierigkeiten in der Zeit der **Weltwirtschaftskrise** und dem **Einsturz des Fabrikdaches** im strengen Winter **1942** wurde die Produktion nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr aufgenommen. Im Sommer **1999** wurde in der Gemeinde das **Museum "Freudenthaler Glas"** eröffnet, welches Exponate aus der ehemaligen Produktion zeigt.

### www.atterwiki.at ... Glasfabrik Freudenthal:

Die **Glasfabrik Freudenthal**, Gemeinde **Weißenkirchen im Attergau**, war bis zum Jahr **1942** in Betrieb und war der größte Arbeitgeber im **Attergau**.

**Die Entstehung der Glasfabrik: Kaiser Rudolf II.** [reg. 1576-1612] war bei **Johann Khevenhüller** tief verschuldet und bot ihm die Besitzungen der **Herrschaft Attergau** zum Kauf an. Johann Khevenhüller erwarb am 1. Juni **1581** die Herrschaft und wurde in den Grafenstand erhoben. Die Herrschaften Frankenburg, Kammer und Kogl wurden zur Grafschaft Frankenburg zusammengelegt. **1716** ließ **Reichsgraf Franz Ferdinand Khevenhüller** im waldreichen Talschluss des Sprenzlbaches eine **Glashütte** errichten.

### Besitzer:

- 1716 Erster Glashüttenmeister Johann Anton Landgraf (Sonnenschlag, Schwarzenberg)
- 1722 Johann Wolfgang Schmaus (Furth im Wald, Niederbayern)
- 1766 Josef Anton Schmaus
- 1789 Franz Josef Schmaus
- 1818 Anton Hauer erwirbt die Glashütte Freudenthal um 16.474 Gulden (fl)
- 1838 Wenzl Stimpfl, Pfleger in Walchen,

kauft die Glashütte um 25.400 fl und eine Jahresrente von 600 fl,  
 1848 wird die Glashütte Schneegattern dazugekauft  
 1863 Kauf des Landgutes Schloss Stauf in Frankenmarkt mit Sägewerk  
 1871 Gustaf und Wenzl Stimpfl  
 1876 Theodor Stimpfl  
 1909 bis zur Schließung der Fabrik 1942  
 Theodor Freiherr von Stimpfl-Abele,  
 Rittmeister d.R. im k.u.k. Dragonerregiment Nr. 6

#### Bezugsquellen für das Rohmaterial:

Quarzsand: früher Frankenburg (Grünberg), später Hohenbockaer Glassandgrube in Sachsen  
 Kalksteinmehl: Golling bei Salzburg  
 Soda: Solvay-Werke, Ebensee  
 Kalzinierte Melassepottasche: früher Flusssieder in Freudenthal, St.Georgen i.A., Auwald / Straß i.A., Frankenmarkt, Redltal, später Wiener Händler  
 Einfärbungsmittel: Gold- und Silberscheideanstalt Frankfurt/Main  
 Braunkohle: Tasnitzer Stückkohle aus Böhmen  
 Trockenstückkohle: Köflach / Steiermark, Montan - Union  
 Brennholz (Buche): aus eigenem Wald  
 Hafen: vor 1922 Eigenerzeugnis, dann Böhmen  
 Einbindstroh: Ungarn

#### Verkaufskatalog (Preiscourant) von 1878:

**Hohlglas** für Apotheken, Drogerien und Kosmetikfirmen, für gastgewerbliche Betriebe, Brauereien, Konserven- und Sodawasserfabriken; Haushalts- und Geschenkartikel; Beleuchtungskörper; Glas für den religiösen Gebrauch; **feinstes Kristall- und Farbglas**; gewöhnliches Weiß-, Grün-, Braun- und Hyalitglas. Ab 1893 wurden nur noch Medizin- und Apothekengläser erzeugt.

Das **Absatzgebiet** erstreckte sich auf die meisten Länder der Donaumonarchie, ab **1918** auf das österreichische Bundesgebiet. Zudem wurden verschiedene europäische Staaten beliefert. **350 - 400 Apotheken Österreichs** bezogen Gläser aus Freudenthal, unter anderem auch die **Hofapotheke in Wien**.

Die **Glasfabrik Freudenthal** hatte **Niederlassungen in Wien** (Lilienbrunnengasse und Kleine Spertgasse) und belieferte das österreichische **Kaiserhaus**.

Im **Preiscourant** der **k. k. p. Glasfabrik Freudenthal** wurden die Erzeugnisse angepriesen. Ein Preiscourant ist eine Zusammenstellung von Marktpreisen bestimmter Waren für einen genau festgelegten Zeitraum. Warenpreiscourants sind die wichtigsten historischen Quellen für die europäische Preisgeschichte. Die ersten handschriftlichen Warenpreislisten gab es schon im **14. Jahrhundert**.

[...]

Der Lohn wurde meist an die Arbeitslage angepasst. Die Entlohnung erfolgte nach gefertigter **Stückzahl** (fehler-

hafte Ware bedeutete Lohnabzug). Als Krankenvorsorge wurden vom Lohn kleine Beträge einbehalten. Die **Arbeitsordnung** von **1886** gibt u.a. einen interessanten Einblick in den Berufsalltag und die sozialen Verhältnisse und kann im Museumsshop erworben werden.

Die Mithilfe von **Kindern bei der Fabriksarbeit** war besonders in Zeiten einer guten Auftragslage durchaus üblich. Am 7.3.**1925** erfolgte die letzte Wochenlohnauszahlung in **Kronen**. Für einen Wochenverdienst von 382.600 Kronen wurden am 14.3.1925 38 Schilling 75 Groschen ausbezahlt (erste Lohnauszahlung in Schilling). Bis **1950** bestand auch eine **Konsumgenossenschaft**, deren Geschäftslokal im Fabriksgebäude untergebracht war.

Die **Arbeiterschaft** schloss sich früh der **sozialdemokratischen** Bewegung an und bildete die **zweitälteste Parteizelle Oberösterreichs**. Auch die Parteijugend „**Rote Falken**“ bestand.

Leitspruch der Freudenthaler: „**Miteinander - Füreinander**“. Reges Vereinsleben: ab 1900 eigene Musikkapelle; Volkstanzgruppe, Gesangsgruppen, Streichquartett, Laienspielvereinigung; Nach der Gründung des **Republikanischen Schutzbundes 1923/24** wurde auch von den Freudenthaler Arbeitern eine derartige Formation aufgestellt. Sie wurde im März **1933** von der Regierung Dollfuß aufgelöst.

**Freudenthaler Figurenflaschen:** Trotz hochwertigster und kunstvollster Erzeugnisse wurde Freudenthal in unserem Jahrhundert durch die typischen „**Freudenthaler Figurenflaschen**“ bekannt. Sie dienten als **Schnaps- oder Weinflaschen**, hatten meist einen **Zinnschraubverschluss** und waren mit **Figuren, Standesymbolen, Ornamenten und Sprüchen** versehen. Eine frühe bildliche Darstellung von Figurenflaschen findet sich in der Abhandlung „**Oberösterreichisches Hohlglas mit Emailfarbenbemalung**“ von **Alfred Walcher Ritter v. Moltheim** (Wien 1914), der seine Sammlung dem **Volkskunde-Museum in Wien** vermachte. Eine große Anzahl von Freudenthaler Figurenflaschen befindet sich im **Heimathaus Ried** [im Innkreis] (Sammlung Feichtlbauer).

Konsistorialrat Johann Dopler war als **Glaspfarrer** bekannt, da er sich um die Sammlung von Freudenthaler Glas sehr verdient gemacht hat. Auf dem Grundstock seiner Sammlung entstand das Freudenthaler Glasmuseum in Weißenkirchen. Die Sammlung von KR Johann Dopler bildet die Grundlage des heutigen **Glasmuseums Weißenkirchen**. Die Sammlung wird laufend durch **Zukäufe** erweitert und wird von OSR Konsulent Herbert Saminger verwaltet.

Die **Glasfabrik Freudenthal**, deren Arbeitsumfeld und Produkte wurden **2004** zum Thema eines Wanderweges zwischen Weißenkirchen und Freudenthal. Im **Themenweg Das gläserne Tal** lebt die Geschichte der Glashütte Freudenthal wieder auf.

